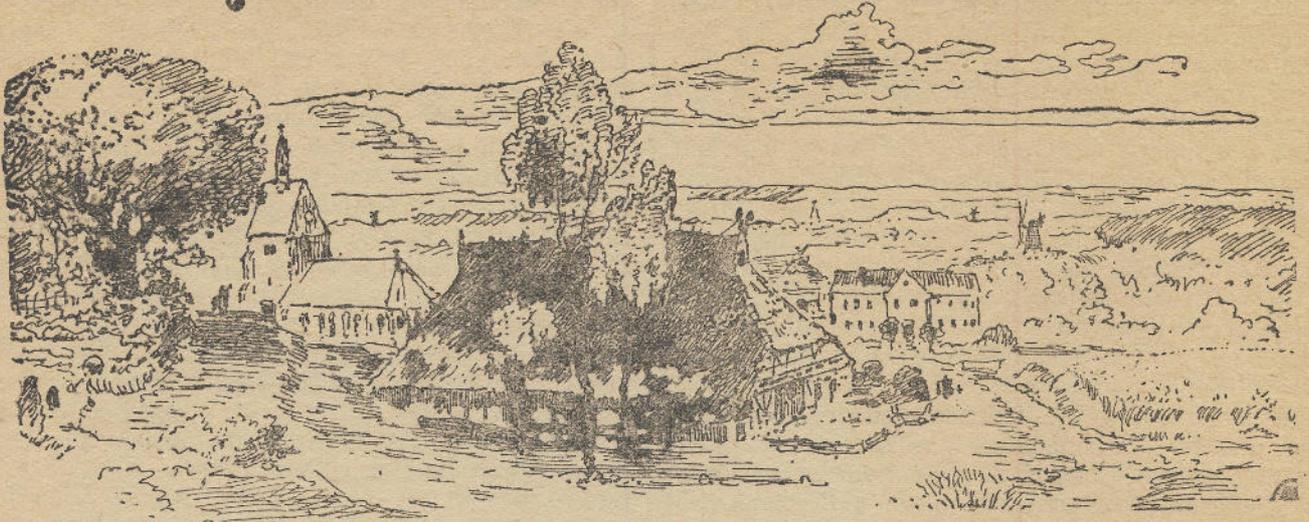


# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

21. Jahrgang.

Mai 1926.

Nummer 5.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Looße-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Riffenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

### An Pfingsten.

Valentin Ernst Löcher.

Kommt, Seelen! dieser Tag muß heilig sein besungen,  
spricht Gottes Taten aus mit neuerweckten Zungen!  
Heut hat der werthe Geist viel Helden ausgerüstet;  
so betet, daß er auch die Herzen hier begrüßt.

Du edler Liebesgeist, laß deine Liebesflammen  
durch Herz und Seele ziehn und füge sie zusammen.  
Bei Christi Liebesmahl wirst du geschäftig sein,  
ach! präge Christi Sinn uns allen kräftig ein!

Nachdruck verboten.

**Jesus sprach: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Ev. Joh. 14, v. 23.“**

Unter den großen christlichen Festen ist Pfingsten dasjenige, mit dem der moderne Mensch am wenigsten anzufangen weiß. Gewiß man feiert Pfingsten auf seine Weise, man geht morgens in das mit Maien geschmückte Gotteshaus, hört andächtig und ehrfürchtig das alte Pfingstevangelium und singt mit Freuden die altbekanntesten jubelnden Pfingstlieder. Man glaubt auch etwas vom Wehen und Glühen des Gottesgeistes zu verspüren, wenn ein Gang durch Gottes herrliche Natur, das Grünen und Blühen ringsum, der Duft der Blumen und der Sang der Vögel, das Leuchten der Sonne und der Glanz des Frühlings das Herz mit innerer Wärme und einer frohen, dankbaren Stimmung erfüllt. Aber was Pfingsten dem Menschen nun eigentlich zu sagen hat, was es ihm bringen will, darüber wird man sich selten klar.

Es ist nicht unverständlich, daß der tiefste Sinn dieses Festes vielen verborgen bleibt. Denn seine geschichtliche Grundlage, jene uralte, gewaltige Geistesstauung, hat etwas so Geheimnisvolles an sich, daß es das Wesen

und Wirken des Gottesgeistes eher zu verschleiern als zu enthüllen scheint. Das Wethnachtsfest mit dem Kind in der Krippe und der Botschaft göttlichen Erbarmens liebt man. Den auferstandenen Heiland zu Ostern läßt man sich trotz mancher Zweifel gefallen. Denn aus tausend Herzen schlägt uns die Sehnsucht entgegen nach einem Leben, das den Tod überwindet, nach einem Osterfürsten, der auch die Schläfer im Grabe einmal erweckt. Aber Pfingsten? Hier stehen wir ganz und gar in der wunderbaren, geheimnisvollen Welt des Geistes. Hier ist nichts, was wir mit Händen greifen, mit Augen sehen, mit irdischen Maßstäben messen können.

Was bringt uns Pfingsten? Was ist es um den Geist Gottes und sein rätselhaftes Walten? Unser Jesuswort gibt uns eine wundersam tiefe und doch so durchsichtig klare Antwort darauf: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“. Das war das Große, Gewaltige, Unerhörte an jenem ersten Pfingsttage, daß die Jünger Jesu von Gott selbst durchdrungen wurden, daß das innerste Wesen ihres erhöhten Herrn und Meisters sich ihrer Seele mitteilte. Bislang waren sie neben ihm hergegangen, der Hauch seines Geistes hatte sie wohl gestreift, die Klarheit seiner Gottespersönlichkeit sie wohl angeleuchtet, aber innerlich eins geworden waren sie mit ihm nicht. Daher ihre immer wieder hervorbrechende Verständnislosigkeit gegenüber dem Wirken Jesu und dem Reiche Gottes, daher ihr Kleinglaube, ihre irdische Gebundenheit, ihre Furcht und Verzagttheit. Aber nun kommt sein Geist wie Sturmesgewalt und Feuersglut auf sie herab, wohnt in ihnen, erfüllt sie, verklärt sie. Nun werden sie zu Gottesmännern, aus denen der Erhöhte herausstrahlt und herauswirkt; nun werden sie zu Gotteshelden, die für ihren Heiland leben, kämpfen und sterben und also die Welt mit Ewigkeitskraft und Himmelstrost erfüllen.

So ist denn Pfingsten nichts anders als die Vollendung und Auswirkung von Weihnachten, Karfreitag und Ostern. Pfingsten zieht die großen Heilstaten Gottes,

die durch Jesus geschehen sind, in das kleine Menschenherz hinein. Durch den Geist von oben bleibt die Geschichte unseres Heilandes nicht für uns tote Vergangenheit, sondern wird für uns zur unmittelbarsten, packendsten Gegenwart, wird zur Geschichte unseres innersten Lebens, darinnen Weihnachten, Karfreitag und Ostern sich stets erneuern und es immer wieder aus der Erfahrung göttlicher Heilandsliebe heraus durch Absterben der Sünde zum Leben in Gott geht.

Und nun ahnen wir, wie wichtig es ist, daß wir nicht nur Pfingsten feiern, sondern auch Pfingsten erleben, daß Gottes Geist auch zu uns kommt und uns erfüllt. Nun fühlen wir, daß darum unser Christentum meist so lau und kraftlos, so sehr verstandesmäßig und so wenig herzenswarm ist, weil uns der heilige Geist fehlt. Nun wissen wir, daß keine Bitte für uns so nötig ist wie diese: „O heiliger Geist, kehre bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein!“

Aber kehrt der große Gottesgeist denn auch heute noch bei uns ein? Kann es noch einmal wieder Pfingsten in uns werden? Gottlob, daß wir darauf mit einem frohen, gewissen Ja antworten können! „Wer mich liebt und mein Wort hält“, spricht der Herr, „zu dem werden wir kommen und Wohnung bei ihm machen.“ In Wort und Sakrament hat er seine Gottesseele und seine Geisteskraft für uns eingeschlossen. Laßt uns darum sein Wort hören, so oft wir können, und er wird aus dem Rahmen seines Wortes als der Lebendige heraustreten und einziehen in unser Herz. Laßt uns die Seele sehrend und betend der frohen Botschaft seiner Gnade offen halten, und seine Liebe wird unser Herz durchdringen und bezwingen, daß wir ihn wieder lieben müssen und seinen Willen mit Freuden tun. Und also wird seine Heilandsseele sich uns erschließen und sein Geist zum Zentrum unserer Seele werden und unser Leben reich sein in Gott. Daß es so Pfingsten in uns werde, Pfingsten in der Tat und in der Wahrheit, dazu sei uns auch dies Pfingstfest gesegnet.

L.

## Pfingsten.

\*

Alle Bäume stehen in weißschimmernder Blütenpracht, bligender Tau liegt darauf, und darüber wölbt sich tiefblau der Himmel. Aus Busch und Gelände singt's und klingt's. Die Glocken rufen, die Menschen eilen. Welche durch Feld und Wald kommen, sie haben grüne Reiser mitgebracht, und Grüße von den Lerchen; aber Blumen tragen alle. Die kecken Burschen halten Maiblumen und Syringen im Mund, die Jungfrauen haben Rosenknospen im Gesangbuch und darüber sauber gefaltet das Spizentuch, und das alte Mütterlein keucht auch daher. Ihr Auge lacht wie in Jugendlust, so jung ist ihr zu Sinn, und eine brennende Tulpe hat sie im Luche liegen. Und dem alten Küster, der die Teller zur Kollekte eben noch vor die Kirchthüre setzt, schimmert eine Rose im Knopsloch, und der Apfelbaum streut Blüten auf ihn. Es blüht das fernste, tiefste Tal, das Blühen will nicht enden; was soll's bedeuten, wo will das hinaus?

Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind! Ja, in dieser Sprache sind wir geboren, und der alte gekrümmte Holzhauer im langen blauen Rock versteht diese Sprache seiner Jugend, und seine Augen gehen in kindlicher Freude und neuem Glänzen über die grüne Flur, über der wie ein Lobgesang das Lerchenlied hallt. Ja diese Sprache aus Blatt und Blüte, vom roten Klee und aus duftigen Stauden und von Vindenblüten, die kennen wir alle, das ist unsere süße, heimatliche Muttersprache, darinnen wir geboren sind. Sie sprach uns an, und wir sprachen in ihr auf der sonnigen Weide, im Gerank von Hasel und Brombeer, wo die

Grasmücke ihr Nest hat, unter den Weiden und Erlen unten am Bach, die kennen wir alle, unsere süße, traute Muttersprache.

Und hinter dieser Sprache hervor, hervor wie ein stilles Geheimnis, grüßt uns nun die Vatersprache. Es ist, als ob die ganze Welt der grünen Frühlingspracht, wo es keimt und schwillt und sproßt und grünt unerforschlich wie aus unbekanntem Tiefen — ein weiter, grüngoldner, tönender Saal wäre, allerorten aus geheimen Tiefen redend — in tausend Säulen, Pfeilern und Schäften, und in allen Blumenkelchen ein versiegeltes Geheimnis. Und das Tönen rauschender Wasser, rauschenden Laubes, aller Stimmen, im tauigen Feld, im einsamen Wald, es ist alles ein Ton, und der Ton heißt Sehnsucht und Heimweh. Es will alles reden aus dem Ager und im abendlichen Gefild, aber es kann nicht reden, darum seufzt es nur und blickt sehnsüchtig und stumm uns an, und der jauchzende Ton der Frühlingspracht ist doch eine stille Klage. — Da senkt sich der heilige Leuchter von oben her siebenarmig mit Lichtern und Flammern in diesen grünen Saal wie eine goldene Umpel. Das ist die Vatersprache, das ist der Geist. Siehe, feurige Zungen! und er setzte sich auf jeden von ihnen. Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und singen an zu predigen mit anderen Zungen. Hier ist der lebendige Brunnen aufgeschlossen, aus welchem Funken, Lichter und lodernde, segnende Flammen steigen. Der Sohn Gottes hat von seinem Geist, dem siebenfältigen, auf seine Jünger gegossen, daß sie mit neuen Zungen reden, das Wort des ewigen Vaters uns sagen, in der Vatersprache uns anreden, in der wir wiedergeboren sind.

Das ist das lösende Wort, davon empfängt alles sein Licht. Das spricht uns an. Denn ehe die Laute unserer Mutter, der Erde, und unserer Mutter, auf deren Arm wir lagen, uns ins Ohr drangen, waren wir in heiliger Taufe geheimnisreich im Innersten von eben dem Geist und Licht und Feuer erwärmt, und in den Brunnen getaucht, der heute in den Zungen der Apostel uns von neuem unserer Gotteskindschaft versichert. Die Sprache des Vaters löst uns unser eigenes Geheimnis, daß wir sehen, wir sind durch ihn und zu ihm. Alle Sehnsucht hat einen Zielpunkt, der Vater ruft sein Kind. Nun kann ich, über der grünen Pracht dieser Frühlingswelt stehend, ihre Sehnsucht, aller Kreaturen innerlichstes Leben, Schauern und Seufzen verstehen. Ich habe über meiner Muttersprache, in der ich geboren, das Vaterwort, in dem ich wiedergeboren, und kann über dem abendlichen Lande sagen:

Mich fasset ein Verlangen,  
Daß ich zu dieser Frist  
Nicht kann hinaufgelangen,  
Wo meine Heimat ist.

So sollst du denn, meine Seele, zu Lobe des, der dich in Vätertreue angerebet, dich schmücken, wie er das Land ringsum gekleidet hat. Von den heiligen Flammen, welche in diese Welt hineinsodern, um das Unholde in den Seelen zu verzehren, geht die Kraft zur Selbstzucht aus, wenn die Selbstzucht zu Füßen des Gesalbten, des Senders des Geistes, geopfert ist. Wohl an schmücke, salbe dich zu Ehren dem Gesalbten. Zeige dich als grünes Reis, und lasse sehen, daß du nicht erstorben bist, sondern daß in dir Saft und heilige Kraft zu Früchten des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. So wirst du ein scheinend Licht, alle Kreatur jauchzt dir zu, Sonne, Mond und Sterne grüßen dich, die Bäume im Tal rauschen dir und die Fichten auf steilem Bergkamm, weil du ihres Meisters, der sie schuf, geliebtes Kind bist. Du wandelst unter ihnen wie eines Königs Kind unter dem Gesinde

in den Vorhöfen der Burg seines Vaters. Du verstehst sie alle, alle Kreaturen durchschaust du, je mehr du selbst das heilige Licht deines erstgeborenen Bruders, und die Salbung, die von ihm ist, in dich aufnimmst. Du verstehst sie alle, indem du ihre Klagen auf dich nimmst. Du erlösest sie alle, wenn du treu bleibst, und in dem erfunden wirst, welcher sagt: Siehe, ich mache alles neu. In ihm und mit ihm an seinem Tage erneuerst du die Gestalt der Erde. Dann werden Vater und Mutter, Himmel und Erde eins sein, und die Erde wird reden in der Sprache des Himmels, wenn auch das wiedergeboren sein wird, was jetzt nur einmal geboren ist.

Wie aber wird es glücken und blühen, wenn das Erdreich voll der Sanftmütigen und Heiligen ist! Denn die Arme des siebenfaltigen Leuchters, die Zweige des unsichtbaren Lebensbaumes, werden offenbar durch alle Himmel und Welten, enthüllt wird das Geheimnis, daß wir, die wir haben des Pfingstgeistes Erstlinge, mit dem Geist, der uns Abba rufen lehrte, ein großes Pfingsten einläuteten aller Kreatur, und alles wird voll der sanftschimmernden Herrlichkeit des Herrn, die jetzt in der Erdzeit nur heimlich in treuer Jünger Seelen funkelt.

Hilf, Herr Gott, Himmels und der Erden!

(Aus „Christophorus.“ Von R. Rocholl.)

## Die Pfingstglocken.

(Nachdruck verboten). \*

Sedwig Lohß.

Der feine, süße Duft blühender Wiesen und das Summen und Orgeln ungezählter Bienen drang durch die offenen Fenster in die große, zu ebener Erde gelegene Bauernstube. In einer breiten, leuchtenden Sonnenbahn glitzerten und flimmerten tausende von tanzenden Stäubchen, schneeweiße Sand lag auf dem blanken Holzboden, eine Biene umflog summend die roten Geranienblüten auf dem Fenster Sims, über die flammenden Blumen weg sah man draußen eine sanft ansteigende bunte Wiese, die sich fern unter blauem Himmel und leichten, weißen Wölkchen verlor.

So friedlich war das alles, so feierlich — wie Sonntag, wie Festtag.

Ei ja, richtig, drum war auch Pfingstsonntagnachmittag.

Pfingsten! Ich sagte es halblaut vor mich hin, ganz langsam und deutlich — als wolle ich all das, was die stille Stube heute mit besonderem Glanze füllte, die Sonne, die tanzenden Stäubchen, den feinen Blumenduft, das Bienensummen mit hinein nehmen in dies eine Wort: Pfingsten. Es war mir bis heute nicht so recht vertraut. Ich fremdelte ihm gegenüber ein wenig. Weihnachten, Ostern — das Kind in der Krippe, Maria und Josef, die Hirten, die Könige aus dem Morgenland — der gefangene, verklagte, gekreuzigte Heiland und der am Ostermorgen aus dem Grab erstandene, das waren alles Gestalten, die meinen noch kindlich jungen Jahren lieb und vertraut waren. Dort im dunklen Stall zu Bethlehem, wo Ochs und Eselin mit ihrem warmen Atem das rosige Kindlein auf seinem armen Lager erwärmten, da war Heimat, seligste Kinderheimat. Und den Ostermorgen, der mit all seinem hellen Licht, mit Blumen und Freude und Jauchzen über den stillen Freitag triumphierte, den holte ich mir ohne Zaudern und mit aller Selbstverständlichkeit in mein buntes Kinderland herein. Aber Pfingsten, dies seltsame Fest, an dem Feuer vom Himmel gefallen war, das war mir wohl, wenn ich es da und dort in den Bauernhäusern auf alten Bildern und in dicken, vergilbten Bibelbüchern in rührend naiven Bildern geschildert sah, geheimnisvoll und rätselreich, aber in näheres Verhältnis kam ich nie zu ihm. Es war wohl herrlich und schön, mitten in

der köstlichsten Zeit des Jahres ein paar Tage keine Schule zu haben, über blühende Wiesen springen zu dürfen — aber der Geist der Pfingsttage selber, der hatte mein Kinderherz noch mit keinem Hauch gestreift.

Doch hier in der sonntäglichen, von zitterndem Licht und Blumenduft erfüllten Stube des alten Bauernmannes, zu dem ich heute, wie so oft schon, auf einem Gang durch Wiesen und Wald hereingeschlüpft war, kam mir eine erste, leise Ahnung, daß in solch einer fast feierlich friedlichen Umgebung etwas zu finden sein müsse von jener unverständenen, heiligen Sache, die damals am ersten Pfingstfest in Jerusalem die kleine, einmütig versammelte Christengemeinde so wunderbar bewegt hatte.

Fast ein wenig scheu sah ich zu dem alten Mann hinüber, der geruhig in seinem ledergepolsterten Stuhl am Fenster saß, die alten, runzeligen, arbeitsmüden Hände auf den Knien gefaltet, dem weißen Kopf umspielt vom Sonnenglanz, und die klaren, blauen Augen, die so seltsam aus dem hageren, gebräunten Gesicht herausstauten, mit einem guten Lächeln auf mich gerichtet. Als sei er damals, in jener fernen Stunde, dabei gewesen, als habe auch über seinem weißen Haar das himmlische Glämmlein gezuckt, so schien mir der einfache, schlichte Mann in diesem Augenblick. Und daß er nun aufstand, an den weißgeschuerten Tisch trat und die Biene, die vorhin die rote Geraniumblüte umschwirrt und sich nun in die Stube hinein verirrt hatte, sacht von der Tischplatte aufnahm und auf seiner Hand ans Fenster trug und in die weite Freiheit der Wiesen sandte, das hatte nur noch zu dem Bilde gefehlt. Einen andern, mich oder den Knecht Jakob, der eben pfeifend am Haus vorbeiging, hätte die Biene sicherlich übel gestochen, wenn wir's gewagt hätten, sie anzufassen.

Ein paar Brosamen hatte der alte Mann unterdessen aus einer blaugeränderten Untertasse genommen und auf den Boden mitten in die goldenen Sonnenflecken hineingestreut. Ich wußte wohl, warum er das tat: um mir eine Freude zu machen. Lächelnd setzte er sich wieder in seinem Sessel zurecht, ein paar leise lockende Töne mit gespitzten Lippen pfeifend. Ich kniete lautlos, erwartungsvoll, mitten in der Sonnenbahn auf dem weißgefandelten Boden. Noch ein weicher, leiser Lockruf von den alten Lippen — da flogen zwei, drei, vier bunte Finken über die Geranienblüten weg in die Stube, holten sich zwitschernd, mit eifrig nickenden Köpfchen und zierlich trippelnden Füßen die Brosamen, pickten da und dort an glitzernden Sandkörnern, der eine flog auf die Stuhllehne, weckte den Schnabel an den bleiernen Rockknöpfen des alten Mannes, der andere machte sich zwischen den dunkelgrünen, dichten Geranienblättern zu schaffen, zwei blieben ruhig, ein wenig aufgeplustert auf dem warmen Boden sitzen — bis sie, nach Abwechslung verlangend, unter hellem Zwitscherlaut, einer nach dem andern wieder aus dem Fenster flogen.

„Fritzbauer“, sagte ich, immer noch im Sonnenschein kniend, die Augen den davonfliegenden Vögeln nachschickend, „Fritzbauer, warum stechen dich die Bienen nicht? Und warum kommen die Vögel zu dir in die Stube? Und ist in deiner Stube Pfingsten?“

Ganz langsam, fast als redete ich im Traum, kamen mir die Worte über die Lippen, so, als seien es nur meine heimlichsten Gedanken, die von irgend einer geheimnisvollen, fremden Macht, eigentlich wider meinen Willen, aus mir herausgezogen würden.

„Will's Gott, dann ist auch einmal Pfingsten bei mir!“ sagte der Alte.

Dann war lange nichts in der Stube als Sonne, Blumenduft, ferner Vogelruf und Bienensummen. Ich wagte nicht, mich von den Knien zu erheben, bis der

alte Mann, aus seinem Behnstuhl aufstehend und in den Schatten der Stubenecke tretend, dort ein kleines Bild von der Wand nahm, und es, wieder in den Sonnenschein heraustretend, in meine Hände legte. Da stand ich auf, setzte mich auf die Bank, die unter den Fenstern hinlief, und sah auf das Bild. Es war eine fast kindlich ungeschickte Bleistift-Zeichnung und zeigte einen Glockenstuhl mit drei schwingenden Glocken. Ich hatte es schon oft an der blaugefaltten Wand hängen sehen, aber nie war mir irgend etwas Besonderes, des Nachfragens Wertes, daran aufgefallen, und nie hatte ich, sonst hinter alten Geschichten, Sagen und Märlein her wie der Jäger hinter dem Rehbock, eine Geschichte hinter diesem kleinen, schlicht gerahmten Bildlein gewittert.

„Ich bin einmal, das ist jetzt schon lange her, ein böser Bub gewesen. Wild und unnützlich“, begann der alte Mann. „Und mein Bruder, der Hannes, war um kein Haar besser.“

Die Vögel sind nicht zu mir in die Stube geflogen damals, weil ich ihre Nester ausgenommen hab. Und die Honigvögel haben mich mehr als einmal übel zerstoßen.

„Fritz tu beten!“ hat oft meine Mutter gesagt. Und der Vater hat da hinten am Wald manchen Haselstecken für mich geschnitten.

Es wäre aber alles nicht so schlimm gewesen — wir waren halt Buben, und der Hafer hat uns gestochen — wenn wir Brüder untereinander Frieden gehalten hätten. Aber wie wir klein waren, gab's Weulen und blutige Nasen, so rauchten und zersten wir. Und wie wir größer wurden, gab's dazuhin noch böse Worte, Drohen und Schelten.

Ich mag damals so um dreizehn herum gewesen sein, der Hannes ein Jahr älter, da sind wir, 's war Sonntag Morgen und Pfingsten, miteinander in den Wald. Ich kann dir heut noch die Stelle zeigen, droben bei den drei Eichen, wo man so schön herunter sieht, grad auf unser Dorf. Unter der mittlsten Eiche, da ist im Gras ein Taschenmesser gelegen. Es mögen wohl kurz vorher Ausflügler hier Rast gehalten und es vergessen haben, denn es lagen noch ein paar Papierfetzen da. Das Messer hat eine hirschhornene Schale gehabt, und die offene Klinge hat so recht lustig in der Sonne gegläntzt.

Wir zwei Buben wie aus einem Rohr herausgeschossen drauf zu. Und beide drücken wir die Hand drüber.

„Mein ist's!“

„Ich hab's zuerst gesehen, mir gehört's!“

„Weg du!“

„Fort, sag ich!“

Und im Handumdrehen war die schönste Walgerei im Gang. Ich hab das Messer erwischt — — und viel hätt' nicht gefehlt, so hätt's der Hannes zu spüren bekommen. Denn ich war hitzig und jähzornig, wie selten einer, und wenn der Bickel in mich hineinfuhr, wußt ich nimmer, was ich tat. Der Hannes hat mich an den Haaren gepackt und gerauft und gerissen, als sei er im Unkrautropfen.

Da — haben die Kirchenglocken drunten im Dorf angefangen zu läuten. Das ist in uns hineingefahren wie ein Blitzstrahl, und es hat uns getroffen, wie uns noch nie vordem ein Glockenton getroffen hat. Ich hab das Messer ins Moos sinken lassen. Der Hannes hat die Hand aus meinem Haar getan, und wir sind aufgestanden, haben Grashalme, Moos und Sand von unseren Sonntagshosen geklopft und — — haben uns bitterlich geschämt.

„Pfingsten!“ hat der Hannes ganz leis gesagt.

„Jetzt haben wir uns halt wieder einmal gerauft — und die Mutter meint, wir seien in der Kirch!“ hab ich kleinlaut weitergemacht.

Der Hannes hat eine Zeit lang vor sich hinsinniert, dann hat er langsam gesagt: „Wenn's jetzt eben bei uns, so wie damals, Feuer geregnet hätt', — Fritz, uns hätt's verbrennt, das Feuer!“

„Und's wär uns recht geschehen!“ hab ich vor mich hin gebrummelt.

Dann hat der Hannes mir fest in die Augen geguckt und hat mir die Hand geschüttelt, als seien wir Männer und keine Buben mehr, und hat gesagt:

„Nie wieder, Fritz! Nie wieder!“

Wie ein Schwur war's. Dann hat er das Unglücksmesser aufgehoben, hat's dreimal durch die Luft geschwungen und tief in den Wald hineingeworfen. Und dann sind wir, wie's Wetter, den Berg hinunter gesprungen, durchs Hintertürlein in die Kirche geschlupft und grad noch unters Singen hinein auf die Bubenbänke unter der Orgel gekommen. Und so schnell wir gelaufen sind, wir haben doch auf dem kurzen Weg von den drei Eichen herunter gesehen, wie blau der Himmel über uns gestanden ist und haben die Berchen singen hören.

Und ich mein' fast, von da ab hat der Vater nimmer soviel Haselstecken gebraucht. Und wenn die Mutter so fürsorglich gesagt hat „Fritzle bet auch!“ dann hab ich nimmer drüber gelacht.

Und wenn heut die Vögel ohne Angst zu mir in die Stube fliegen, der Pfingstsonntag damals hat auch ein Teil Schuld dran.

„Das Bildle da?“ er sah meinen fragenden Blick, „das hat mir der Hannes gezeichnet, eh' er in die Fremde ist. Er hat alleweil gern mit dem Bleistift geschafft. In der Schublade liegt noch allerhand von ihm, Häuser und Bäume, Rüh' und Pferd und Gühner.“

Er hat nie mehr ein Wort über den Pfingstsonntagmorgen gesagt. Aber unter das Glockenbild hat er, ganz fein und klein — kannst' es sehen? — geschrieben: „Unsre Pfingstglocken.“

Er ist schon lang drüben im himmlischen Jerusalem, der Hannes. Und feiert das rechte Pfingsten und hört die rechten Pfingstglocken. Und will's Gott, hör' ich sie auch einmal mit ihm zusammen.“

Die alte Stimme schwieg. Leise legte ich das Bildlein in die zitterigen Greifhände — — wenn ich mich nicht geschaut hätte, dann hätten meine raschen Kinderlippen einen Kuß darauf gedrückt.

Aber das tut man in den Bauernstuben nicht — — wenn auch die Sonne drin scheint, die Vögel ein und aus fliegen und die Pfingstglocken drin läuten.

## Mathilda Wrede.

von Emma Müllenhoff.

Nachdruck verboten.

Auf dem Weltkongreß für praktisches Christentum, der im Sommer des letzten Jahres in Stockholm abgehalten wurde, waren ohne Zweifel viele Persönlichkeiten, die mit warmer und offener Seele an den Aufgaben des Christentums arbeiten und sie gefördert haben; aber neben dem Bild von Mathilda Wrede werden die meisten in Beschämung zurücktreten müssen, und wir dürfen uns fragen, ob jemand mit größerem Rechte sich in praktischem Sinne „Christin“ nennt.

Wer ist Mathilda Wrede? Sie ist eine Tochter Finnlands, eine Tochter des Nordlandes, in dem die roten Felsen aufragen, die Sommernächte wie hell leuchtende Kuppeln über der Erde stehen und die Türen nicht verschlossen zu werden brauchen. In diesem Lande wurde

sie im Jahre 1862 geboren als die Tochter des Gouverneurs zu Wasa.

Der Liebe und Fürsorge einer Mutter vermag sich Mathilda Wrede nicht zu erinnern, da sie diese im frühesten Alter verlor; aber eine um siebzehn Jahre ältere Schwester und der Vater ersetzten ihr alles, was sie unbewußt hatte hingeben müssen und machten ihre Kindheit zu einer sonnigen und frohen. Die schlichte und gesunde Frömmigkeit ihres Vaterhauses schlug früh in ihr Wurzel, und ihr kleines, warmes Herz umfaßte liebend alles, was ihrem Sein nahe kam: den Hund, das Füllen und die Katze. Und diese Liebesfülle ihrer Seele war es, die sie, kaum erwachsen, auf einen bestimmten Weg drängte und ihr keine Ruhe ließ, ihre jungen Kräfte zum Besten Anderer hinzugeben. Lange wußte sie nicht, in welcher Richtung die Aufgabe lag, die ihr von Gott bestimmt sei. Da hörte sie eines Abends die Rede eines jener Erweckungsprediger, die derzeit auch Finnland durchzogen, und die Worte seines Textes: Also hat Gott die Welt geliebet . . . schlugen wie ein Brand in ihre Seele. Um ungefähr die gleiche Zeit traf sie durch einen Zufall mit einem Gefangenen des großen Gefängnisses in Wasa zusammen, der in ihrem Vaterhause eine Reparatur zu machen hatte, und dessen traurige Blicke sie nicht los ließen, so daß sie ein Gespräch mit ihm begann. Der Gefangene, der so warme Worte zu hören nicht gewöhnt war, bat sie beim Gehen, doch ihm und den anderen Gefangenen einmal in ihren Zellen einen Besuch zu machen, und Mathilda versprach es, im Anfang nicht zur Freude ihres Vaters, der das damals 18 jährige Mädchen nicht allein in die düstern Mauern und zu den rohen Insassen treten lassen mochte. So stellte sich eines Tages das zarte, kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen dort ein, wohin die Wenigsten ohne Furcht und Grauen gehen. In Mathildas Seele jedoch lebte keine Spur von Angst, nichts als der brennende Wunsch, den Vermissten in ihrer Abgeschlossenheit zu helfen, nichts als die Gewißheit, daß Gott sie zu eben diesem Werk berufen habe und ihr die Kraft geben werde, es durchzuführen. Der Oberstaatsanwalt, der die Erlaubnis zu diesen Besuchen zu geben hatte, sah der jungen Wittstellerin lächelnd nach. Sie würde bald umkehren, des düstern und schaurigen Aufenthaltes überdrüssig, und sich sehnen nach den hellen Räumen ihrer eigenen, behüteten Welt; aber er kannte Mathilda Wrede nicht, die, aus einem alten, ritterlichen und stolzen Geschlecht stammend, nur eine Verpflichtung kannte, die zu dienen und ihre junge Lebenskraft einzusetzen. Und bald stand sie, zum unendlichen Erstaunen der Gefangenen, in den Zellen, ohne Begleitung, die gestört haben würde, unbeschützt und ohne Arg. Ihre großen Augen leuchteten denen entgegen, die kein Licht mehr kannten. Ihre Hand war ausgestreckt, und scheute sich nicht, die Hände zu berühren, die mit Schandtaten und nicht selten mit Blut besudelt waren, und auf die Frage eines Gefangenen: „Fürchten Sie sich denn nicht, allein zu uns zu kommen?“ vermochte sie mit freudigem Kopfschütteln zu antworten. Sie wagte es, sich neben die Gefesselten auf ihre harten Brettschalen zu setzen, ihre zarten Finger auf die geballten Fäuste zu legen und Worte zu den Vermissten und Verlassensten zu sprechen, die wie ein Lichtstrahl ihnen in die Seele drangen. Ja, durch die Liebe, die aus Mathildas Herzen kam, lernten sie glauben, daß auch über ihnen eine höhere Liebe walte, lernten sie langsam erkennen, daß nicht alles durch diese dumpfen Mauern abgeschnitten sei.

So wanderte die junge Trösterin von Zelle zu Zelle, machte hier an einem Krankenlager, dem sonst jeder fern blieb, wischte dort einem Sterbenden den Angstschweiß

von der Stirn und scheute sich nicht, aus dem schartigen und beschmutzten Krüge eines Gefangenen zu trinken, nur um ihm das Gefühl zu geben, daß er ihr eine Erquickung zu reichen vermöge. Sie schrieb an die Angehörigen derer, die hinter den Gefängnismauern schmachteten, sie besuchte ihre Familien und verband durch ihre Person die, die lange, oft zeitlebens, getrennt waren.

Ja, sie begleitete, soweit es ihr erlaubt wurde, die traurigen Transportzüge derer, die nach Sibirien verschickt wurden und schon im Voraus die entsetzlichen Steinbrüche zu sehen glaubten, in denen ihr Leben enden sollte. Die Tränen stürzten aus ihren Augen, wenn sie sehen mußte, wie ihre Freunde in die langen, groben, grau und schwarz gestreiften Mäntel gekleidet wurden, die alle nach Sibirien versandten Sträflinge kennzeichnen.

Aber die Entfernung von vielen tausend Meilen bedeutete in Mathildas Auffassung keine eigentliche Trennung, wenn sie im Tiefsten und Innerlichsten mit ihren Freunden verbunden blieb. Darauf suchte sie die Untröstlichen, die in ihr die einzige, mitfühlende Seele verloren, den einzigen Menschen, der in ihre Verlassenheit hinabgetaucht war, immer von neuem hinzuweisen.

(Schluß folgt).

### Der Sämann.

Stät schreitest du in deinen schweren Schuh'n  
Die Furch entlang, ein stilles Werk zu tun.  
Aus deinen harten Händen strömt und sprüht  
Die goldne Flut, aus der uns Brot erblüht.  
Ist Arbeit, was du tußt? sag: ist's nicht mehr?  
Gehst du nicht betend, segnend nicht einher?  
Trägst du des Hohepriesters Schild versteckt,  
Dort wo der Rittel kaum die Brust dir deckt?  
Füllt nicht der Ewige dir selbst die Hand,  
Damit du Leben spendest allem Land?  
Schreit' aus denn, heil'ger Mann, im Dienst  
des Herrn,  
Bis dir zu Häupten blinkt der Abendstern.

Auguste Supper.

### „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!“

Die Lieder unseres Gesangbuchs gleichen in vielen Stücken den Kirchengebäuden, in denen wir sie singen: unter diesen gibt es ganz moderne, zierlich und schlank aus Backstein oder Sandstein errichtet, mit bunten Wandbildern im Innern. Daneben andere aus früheren Jahrhunderten, mit aller Kunst ihrer jedesmaligen Zeit geschmückt. Endlich aber auch etliche von sehr hohem Alter, ehrwürdige, aus mächtigen, wenig behauenen Findlingsquadern aufgeführte, die auf den ersten Blick von der Urkraft und dem Glaubensstolz ihrer Erbauer Zeugnis geben. In ein solches altes Gotteshaus treten wir mit dem Liede: „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr!“ Darin redet alles, die herbe, fast unbeholfene Sprache, die wuchtigen, meist unterbundenen nebeneinander geschichteten Gedanken, die großartige und doch innig zarte Tonweise, von der granitenen Glaubenskraft und der gebetstiefen Seelenwärme unserer Väter. Im Jahre 1672, also nur ein Viertel Jahrhundert nach Luthers Tode, trat dies Lied zuerst an das Licht, aber ohne daß sein Dichter mit Namen genannt wurde. Erst 56 Jahre später wurde bekannt, daß wir es dem 1532 in Straßburg geborenen und 1608 verstorbenen Nürnberger Prediger Martin Schalling verdanken. Es paßt ganz in seine stürmische Zeit und zu seiner friedfertigen Person, von der berichtet wird, daß er „mit wenig Worten viel verabfaßt.“ Was hat er denn in diesem seinem einzigen Lied „verabfaßt“?

Der erste Vers setzt sogleich mit den Anfangsworten des 18. Psalmes ein und geht dann alsbald auf die bekannten Schlußverse des 75. Psalmes über, die schon so vielen frommen Gebeten den Text geliefert haben. Auch die letzte Zeile: „In Schanden laß mich nimmermehr“ hat der Dichter nicht selber erdacht, sondern aus dem Schluß von Luthers TeDeum „Herr Gott, dich loben wir“ entliehen. So hat er den Grund zu seinem Liede tatsächlich aus lauter mächtigen Findlingsquadern gelegt.

Die zweite Strophe wendet sich sodann dem irdischen und Berufsleben der Christen zu. Fast 200 Jahre danach, als in der Zeit der Aufklärung davon am liebsten geredet ward, führt Gellert sie als ein Muster aus einem alten schönen Liede an und sagt von ihr: „Sie hat viel Hartes nach unserer jetzigen Mundart und uns ungewöhnliche Verse; und dennoch, wer kann sie ohne Bewegung, ohne daß er fühlt, wie seine Seele von Dank und Demut durchdrungen wird, singen oder lesen? Sie ist mehr wert als ganze Bände neuer Lieder, die kein anderes Verdienst haben, als daß sie rein sind.“

Der dritte, der Schlußvers endlich, der so beweglich um des armen Lazarus Leichenträger bittet, ist unendlich oft auf Sterbebetten gebetet und ehemals auch bei Begräbnisfeiern angestimmt worden. Am ergreifendsten aber klingt er, wenn Joh. Sebastian Bachs Johannispassion in seinem wunderbaren Tonsatz mit ihm den Schluß macht: „Ach Herr, laß dein lieb Engelein am letzten End' die Seele mein in Abrahams Schoß tragen.“ Einer, dem das gleichfalls ans Herz gegriffen hatte, wies dabei sogleich auf die einzige Quelle hin, indem er sagte: „Wenn es keinen Jesus gäbe, so gäbe es auch keine solche Musik!“ (Stuttg. S.-Bl.)

### Aus der Intscheder Pfarrchronik. \*

**Pastores zu Intscher, wie diese im Pastorenkatalog, der v. P. Waechter, 1864 bis 1881 Pastor zu Intschede, angelegt ist, stehen.**

#### 1. Fortsetzung.

V. Joachim Andreas Goedeken, Sohn von Johannis Goedeken, muß seinem Vater adjungiret gewesen sein, weil ihm bereits 1652 laut des Verzeichnisses seines Vaters, ein Kind getauft ist. Und daß dieses gewiß ist, ist aus folgendem sicher zu schließen: „In der Nacht zwischen dem Sonnabend und dem nachfolgenden dritten Sonntag nach der heiligen drei Könige Tage, nach dem dritten geschenehen Hahnen Krähen ohngefähr 2 Stunden vor Tage ist geboren worden meines des Pastorn Joachim Andreas Goedeken Töchterlein und ist dieselbige von dem Blendenschen Pastoren Conrado Holtorp allhier zu Intschen im Pfarrhause getauft worden.“ Joachim Goedeken ist geboren 1617.

VI. Georg Lüß. Dessen wir schon 1672 gedacht, gestorben 1681. In einem alten Diplom, welches sich in dem plattdeutschen Kirchenregister findet, steht, daß er bei dem Pastor emerito (i. R.) Johann Goedeken schon Pastor zu Intschen gewesen sei 1672. Seine Tochter Sophia Christine hat den Küster Johann Heinrich Helmken geheiratet. Seine nachgelassene Witwe Barbara ist 1792 gestorben, einige 40 Jahre nach seinem Tode im Alter von 91 Jahren. Die Tochter Sophia Christina ist 1708 den 23. Nov. vor ihrer Mutter gestorben.“

VII. Otto Heinrich Lindmann folgte im Jahre 1682 Lüß (Lürß) im Amte nach, denatus d. i. gestorben 1735. — 1724 ist ihm sein Sohn adjungiret. Er hat aber sein Amt noch immer mitverwaltet. 52 Jahr Prediger!

VIII. Aug. Rudolph Lindemann ein Sohn des vorigen soll 1724 seinem Vater adjungiret und 1735 succedirt (nachgefolgt) sein. † 1764. Hier 30 Jahre Pre-

diger gewesen. Man beachte, daß Vater und Sohn hier in Intschen zusammen 82 Jahre im Pfarramt gestanden haben.

IX. Nölting ist hier 1755 Pastor geworden und 1774 nach Heiligenfelde translociret (übergesiedelt) und daselbst 1794 gestorben.

X. J. Fried. Gaedike ist zu Heiligenfelde von 1764—1774 Adjunctus gewesen und 1774 hierher gesetzt worden. Er tat den 8. Oktober 1791 einen Fall, wodurch seine Hüfte verrenket, aber doch so weit durch Gottes Gnade wieder hergestellt wurde, daß er sein Amt verrichten konnte. Er starb den 7. Februar 1798, da er den Brandschaden erlitt. (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung: Im 21. Jahrgang April 1926 Nummer 4 des Inspektionsboten muß es in dem Bericht: „Aus der Intscheder Pfarrchronik“ unter IV. heißen: Joh. Goedeken 1616. Seine Name stand auf der kleineren Glocke, die am 3. Februar 1924 beim Einläuten des Grabes des Hausjohnes Hermann Heimbruch sprang.

### Aus Kirche, Schule und Gemeinden

**Bruchhausen.** Unser Kirchenjubiläum steht vor der Tür. Vieler Herzen und Hände sind an der Arbeit, es würdig auszugestalten. Die ganze Gemeinde nimmt innerlich daran Anteil und rüstet sich, es zu einem wahren Volkskirchenfest werden zu lassen. Am 16. Mai werden morgens um 7 Uhr die Kirchenglocken  $\frac{1}{4}$  Stunde läuten, und Dank und Anbetung werden auf ihren Klängen zum Himmel emporsteigen. In dem um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr beginnenden Vormittagsgottesdienst wird Generalsuperintendent D. Möller-Hannover die Festpredigt halten und zuerst dem Ausdruck geben, was das Herz der Gemeinde an diesem Ehrentage ihres Gotteshauses fühlt und bewegt. Lob und Dank, Bitte und Flehen wird auch der Grundton der Lieder unseres Kirchenchores in diesem Gottesdienst sein und gewiß manche Seele auf den gleichen Ton der Freude über Gottes Güte und der Sehnsucht nach dem oberen Heiligtum stimmen. Um 2 Uhr nachmittags wird sich die Festgemeinde abermals in unserer Kirche versammeln, um den Worten ihrer ehemaligen Geistlichen zu lauschen. Nach einander werden sprechen: Pastor Tiemann-Bilsen, Pastor Greve-Intsum, Superintendent Stumpfenhausen-Neustadt, Pastor Kayser-Obershagen, und ihre Worte werden denen noch etwas Besonderes zu sagen haben, denen sie einst in frohen und schweren Stunden nahe sein durften. Daß unser Männergesangverein diesen Gedächtnisgottesdienst mit 3 Liedern verschönen will, wird allen eine große Freude sein. — So möge denn das Jubiläum unserer Kirche dazu beitragen, daß unsere Gemeinde immer mehr werde, was sie nach den Worten der heil. Schrift sein soll, ein Tempel des lebendigen Gottes.

**Bruchhausen.** Die Vorführung des Filmes der Inneren Mission „Sprechende Hände“ im Gemeindehaus zu Bruchhausen-Bilsen am 20. April war in beiden Vorstellungen nachmittags und abends recht gut besucht. Schicksal und Not, Hilfe und Freude der Taubstummblinden entrollte sich in ergreifenden Bildern vor unsern Augen. Daß helles Licht in die Dunkelheit des Geistes und Lebens dieser Aermsten fällt, daß sie zufriedene und glückliche Menschen werden, verdanken sie christlicher Liebe, die mit unsagbarer Mühe und Geduld allmählich ihre Seele für natürliches und geistiges Gesehehen, für Erde und Himmel erschließt. Wie sie sehen und hören, sprechen und lesen, arbeiten und sich freuen lernen, das wird uns allen unergötlich bleiben, die wir diesen Film erleben konnten. „Wir sind ein Volk vom Strom der Zeit, gespült ans Erdenelland, voll Unruh und voll Herzeleid, bis heim uns holt der Heiland“, so sang der Kirchenchor Bruchhausen zu Anfang der Vorführung, um hernach zu schließen mit dem jubelnden: „Ich will vor dir im Lichte wandeln“, damit auch im Lied den Weg dieser Taubstummblinden begleitend, den Weg aus trüber Nacht zum frohen Licht. Nach einigen Worten von Pastor Loose, doch allezeit für die Liebesarbeit

der Inneren Mission ein warmes Herz und eine offene Hand zu haben, fand mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „So nimm denn meine Hände“, die erhebende Veranstaltung ein Ende.

**Wilsen.** Krieger-Ordenskästen. Unter dem Eingang im Turm befinden sich rechts und links zwei Kästen, die bestimmt sind, die Orden der Veteranen von 70/71 nach ihrem Tode aufzunehmen. Eine lange Reihe Namenstafeln mit den darunter befestigten Kriegsauszeichnungen kündigt der Nachwelt die Namen der Helden, denen wir Deutschlands Aufstieg verdanken. Zugleich ist es eine schöne Sitte, diese oft mit dem Einsatz des Lebens erworbenen Orden, an geweihter Stätte aufzubewahren. Auf Anregung des Kriegervereins Wilsen tun sich jetzt die Vereine des Kirchspiels zusammen, um auch den jungen Kriegern 1914—18 Platz für ihre Auszeichnungen zu schaffen. Bis Pfingsten sollen die Einzelvereine darüber beraten haben und am 1. Pfingsttag findet nach dem Vormittagsgottesdienst bei Dankleß die Schlussversammlung statt. Die Vereine werden hierdurch nochmals daran erinnert und gebeten, die genaue Zahl der Kriegsteilnehmer und getrennt davon — der Gefallenen mitzubringen.

**Wilsen.** Posaunenfest in Rotenburg. Am 2. Sonntag nach Pfingsten findet in Rotenburg das Landesposaunenfest statt. Der Wilsener Posaunenchor hat sich angemeldet und fährt morgens etwa 6 Uhr ab Bahnhof Wilsen mit großem Auto. Da noch eine Anzahl Plätze (Fahrpreis etwa 3 Mk. hin und zurück) zu vergeben sind, so laden wir hiermit ein. Anmeldung umgehend an unsern Mitglied Herrn G. Koröbe-Bruchhöfen. Wer sich zuerst meldet, hat die meiste Aussicht, Platz zu kriegen. Rückkehr etwa 10 Uhr.

**Blender.** So Gott will, feiert unsere Gemeinde ihr diesjähriges Missionsfest am Trinitatisfest (30. Mai). Vormittags um 1/2 10 predigt in der Kirche Pastor Hustedt-Fallingb. ein Sohn unserer Gemeinde. Nachmittags ist bei gutem Wetter das Fest im Eichenkamp von Hofbestzer Friedr. Wolters in Varste. Beginn 1/2 3 Uhr. Es predigt dann Pastor Cöster aus Uffel in Disfriesland, der vor 20 Jahren vorübergehend hier tätig war. Der zweite Redner ist noch nicht bestimmt. Alle Leser des Wilsener Boten sind herzlich eingeladen.

**Wendorf.** Sonnabend, den 17. April, beging das Ehepaar Finke in Hohenmoor in körperlicher und geistiger Frische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Möchte den lieben Alten ein stiller, gesegneter Feierabend beschieden sein.

■ **Freud' und Leid in unsern Gemeinden** ■

**Wendorf.** Geb.: S. Brinkfeger Hermann Steinke-Kampsheide, S. Brinkfeger Wilh. Oldenburg-Haendorf, S. Pächter Wilhelm Dunekacke-Arbste, T. prakt. Arzt Dr. Urz-Wendorf, S. Hausj. Dietrich Höper-Graue, S. Pächter Friedrich Runde-Graue, S. Gastwirt Heinrich Prange-Kuhlenkamp, T. Anbauer Wilhelm zum Hingst-Kuhlenkamp, S. Kriegsinvalide Heinrich Wessel-Hohenmoor. Betr.: Dienstknecht Friedrich Hilbrecht-Steinborn mit Dienstmagd Frieda Bartels-Bruchhausen. Gest.: unvaterliche Hausochter Anna Köhrmann aus Wendorf in Liebenberg, 42 J.

**Bruchhausen.** Getauft: T. Arbeiter Heinr. Köster, T. Gastwirt Herm. Bormann, T. Kleinbürger Joh. Stege. Getraut: Dienstknecht Carlisch mit Dienstmagd Werhan-Scholen, Kleinbürger Dreyer-Bruchhausen mit Dienstmagd Carlisch-Wendorf. Beerdigt: Kind Adolf Huth, 3 M.

**Blender.** Getauft: S. Häusling Hermann Bormann-Bahstorf, T. Anbauer Freer-Abdolfshausen, S. Dienstknecht Bernhard Wehrkamp z. Jt. in Diste. Getraut: Schneider Heinrich Mehlschop-Hibdestorf mit Hausochter Berta Harries-Einste, Landwirt Friedrich Sagemühl-Süstedt mit Witwe Katharine Bormann, geb. Wolters-Varste, Hausjoh. Heinrich Bramstedt-Blender mit Hausochter Anna True-Blender. Beerdigt: Witwe Dorothee Blume, geb. Stelter-Abdolfshausen, 72 J.

**Dörverden.** Januar—März. Getauft: S. Landw. D. Heußmann-Dörverden, T. Schmiedemeister Pfaff-Stedorf, S. Bahnarb. Wiebe-Stedorf, S. Krahnführer Schröder-Dörverden, S. Viehhändler Otten-Dörverden, S. Maschinenschlosser Wüppesahl-Dörverden, T. Postverwalter Heußmann-Dörverden, T. Pächter Ahlers-Dörv., S. Arbeiter Hermann-Stedorf. Konfirmiert: 19 Knaben und 26 Mädchen. Begraben: Rötner W. Clausen-Stedorf, 57 J., Knabe H. Grauerholz-Stedorf, 2 M., Witr. D. Nullmeyer-Dörverden, 65 J., Halbmeier Schünemann-Varme, 59 J., Witwe Bischoff geb. Pages-Rübeland, 83 J., Knabe J. Rosenbrock-Diensthop, 4 M., Wwe. Göbbert, geb. Peterfen-Stedorf, 71 J., ledige Rötnerin Marie Dohrmann-Dörv., 86 J., Hausjoh. W. Holland-Dörverden, 19 J., Knabe W. Supphut-Stedorf, 1 1/2 J., Ehefrau Reinecke, geb. Ludewig-Dörv., 65 J.

**Enstrup.** März und April. Getauft: S. Schuhmachermeister Wilhelm Wiechmann-Hasbergen, T. Klempner Friedrich Resler-Enstrup, Zwillingshöhne Malermeister Louis Isermann-Enstrup, T. Hausj. Fritz Bultmann-Hasbergen, T. Arbeiter Kurt Heinze-Enstrup, S. Schneidermeister Dietrich Struß-Hasbergen. Getraut: Dienstknecht Peter Hucyok mit Dienstmagd Elise Timke-Bandes-

bergen, Steuerassistent Wilhelm Häfener-Bremen mit Hausochter Marie Bruns-Bandesbergen. Beerdigt: Schrankenwärter a. D. Dietrich Leiding, Witwer-Dönnhausen, 72 J., Schrankenwärter Heinrich Feuer, Ehemann-Rohrfsen, 29 J., Sophie Wiggert geb. Meyer, Ehefrau-Drakenburg, 63 J., Witwe Wilhelmine Gronholz geb. Ritter-Enstrup, 71 J.

**Hassel.** Getauft: T. Dienstknecht Klenke-Züßber. Getraut: Hausj. Heinrich Cordes-Heithüßen mit Hausochter Johanne Wiggers-Hohenholz. Begraben: Ehefrau Friederike Feuer, geb. Bredehorst-Hassel, 61 J.

**Intschede.** Getauft: S. Halbmeier Hermann Lakemann-Reer, S. Stellmacher Meyer-Intschede.

**Schwarne.** März und April. Geboren: S. Wwe. Dreyer, S. Hausjoh. Wilhelm Wundram, T. Brinkfeger Reinh. Grieme, S. toigeb. Fuhrmann Herm. Dopmann, S. Brinkf. Fr. Wacker, S. Tischler Joh. Wulfers, S. Anbauer Joh. Mathias. Getraut: Hausj. Joh. Reunig-Schwarne mit Hausj. Dorothee Sprick-Bergen. Christel Falldorf-Schwarne mit Marie Grafe-Schwarne, Joh. Mathias-Drene mit Marie Schlüter-Schwarne. Gestorben: Häusling Segelke-Sagehorn, 73 J., Fritz Dreyer, 10 J., Tischler Dietr. Behlmer, 73 J., Ehefrau Schierenbeck, geb. Bruns, 69 J., Ehefrau Gehrke, geb. Eckelmann, 68 J.

**Wilsen.** Getauft: S. Vollmeier Carlisch-Derdinghausen, S. Lehrer Henze-Wilsen, T. Kaufmann Klühmann-Weseloß, T. Volkkönter Meyer-Uenzen, T. Anbauer Schmidt-Uenzen, S. Sattlermeister Ulke-Wilsen, T. Hespeneheide-Darelsen, S. Kürschner Frie-Wilsen, S. Lehrer Helmdach-Derdinghausen, T. Steinseher Beneke-Wilsen, T. Maurermeister Dunekacke-Heiligenberg, T. Maler Ebert-Bergen, T. Häusling Hinkeldey-Negen, S. Kolonist Brüning-Heiligenberg, T. Dienstknecht Stuwe-Hache. Getraut: Tischlergeselle Eiger-Borstel mit Dienstmagd Sundmacher-Falldorf, Hausjoh. Knüppel-Bruchmühlen mit Dienstmagd Soller-Campsheide, Dienstknecht Blume-Wilsen mit Dienstmagd Schrader-Wilsen, Dienstknecht Nordmann-Uenzen mit Hausochter Grieme-Uenzen, Dienstknecht Lindhorst-Bruchhöfen mit Dienstmagd Köstermann-Bruchhöfen, Dienstknecht Merz-Uenzen mit Dienstmagd Bockhop-Uenzen, Dienstknecht Knake-Darelsen mit Hausochter Reinecke-Behlmer. Begraben: Witwe Bolte-Engeln, 74 J., Witwe Brecht-Diersen, 77 J., Altenteiler Bößelmann-Weseloß, 77 J., Pächter Rajes-Scholen, 73 J., Hausjoh. Ruff-Derdinghausen, 20 J., Witwe Wieck-Wilsen, 41 J., Geschäftsreisender Bischoff-Hannover, Rötner Eitmann-Süstedt, 89 J., Anbauer Kohlstedt-Süstedt, 74 J., Witwe Wöhlke-Heiltgenberg, 70 J.

■ **Kollekten und Liebesgaben** ■

Kollekte	Kollekten der Inspektion Wilsen	
	für Annaflist	für Kirchenmusik
Wendorf.	18,50 Mk.	10,70 Mk.
Blender	25,00 "	16,00 "
Bruchhausen	19,— "	9,00 "
Intschede	15,00 "	7,53 "
Martfeld	16,36 "	15,30 "
Schwarne	23,— "	12,— "
Sudwalde	8,25 "	6,25 "
Wilsen	22,— "	11,— "

Blender: Kollekte für das Henrietenstift 39.30 Mk., Schwarne: Hauskollekte für die Jugendheime 131 Mk.

**Richtige Rätzel-Lösungen fanden:**

Anna und Mariechen Clausen, Marie Westermann, Grete Brockmann-Magelsen.

Buchdruckerei  
**G. Ristenbrügge, Wilsen**  
empfehlst

Rechnungen,  
Briefbogen,  
Kuverts  
Bereinsdrucksachen,  
Prospekte, Zirkulare,  
Statuten,  
Plakate,  
Formulare,  
Broschüren,  
Glückwunschkarten,  
Besitenkarten,  
Verlobungskarten,  
Trauerkarten.

**Bescheinigungs-  
Formulare**

für Abführung der  
einbehaltenen Lohnabzüge an  
das Finanzamt  
vorrätig

Buchdruckerei  
**G. Ristenbrügge,**  
Wilsen, Fernsprecher 109.

**Gefunden**

eine goldene Halskette  
Abzuholen:  
Expedition des  
„Inspektionsboten“

### Kinderhilfe.

Die Stadt Kiel, welche vor dem Kriege vollkommen auf die Marine eingestellt und als Flottenstützpunkt und Kriegshafen eine aufblühende Stadt geworden war, ist nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges nahezu eine tote Stadt geworden. Die drei großen Werften, auf denen tausende von Arbeitern beschäftigt wurden, bieten jetzt einen traurigen Anblick dar, weil keine Beschäftigung vorhanden ist und die Arbeiter fast alle entlassen und somit arbeitslos geworden sind. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beträgt zur Zeit in Kiel etwa 12 000; diese Zahl spricht mehr als alles andere. Im engen Zusammenhang damit steht naturgemäß die Not unserer Kinder. Ein großer Teil der Kinder kann schon seit langer Zeit nicht mehr so ernährt werden, wie es erforderlich ist für die Gesundheit und Kräftigung des Körpers, und täglich werden etwa 10 000 Kinder und Erwachsene aus der ins Leben gerufenen Volksbrotspesung mittags bespeist; außerdem wird an eine große Zahl Kinder in den Schulen Frühstück in Form von  $\frac{1}{4}$  Liter Milch und 1 Brötchen verteilt.

Die Beratungsstelle „Kinderhilfe“, welche im Jahre 1925 Herrn Rektor Backhaus in den Kreis Hoya entsandt hatte, um Pflgestellen für erholungsbedürftige Kieler Kinder zu werben, wendet sich

daher auch in diesem Jahre wieder vertrauensvoll an die Landbevölkerung des Kreises Hoya mit der Bitte, wenn irgend möglich ein Kieler Kind für einige Wochen aufzunehmen. Wir wissen wohl, daß auch der Landmann nicht auf Rosen gebettet ist und schwer zu kämpfen hat, aber die bereitwillige Unterstützung, die Herr Rektor Backhaus in Vorjahre sowohl bei dem Kreiswohlfahrtsamt als auch seitens der Herren Geistlichen, Gemeindevorsteher und Lehrer gefunden hat, und vor allen Dingen die liebevolle Aufnahme der Kieler Kinder seitens der Landleute in den Ortschaften Hustedt, Martfeld, Hollen, Kl. Borstel, Schwarme, Loge, Wechold, Schierholz usw. läßt uns hoffen, das auch in diesem Jahre die Kinderhilfe nicht vergebens um Aufnahme eines Kieler Kindes bitten wird.

Herr Rektor Backhaus wird Anfang Mai in den Kreis Hoya kommen, um Pflgestellen zu werben. Vielleicht ist es möglich, daß manche, die ein Ferienkind für einige Wochen aufnehmen wollen, es dem Kreiswohlfahrtsamt in Hoya melden, damit Herr Rektor Backhaus die betreffenden Familien auffuchen und mit ihnen alles Weitere über die Art des Kindes, z. B. ob Knabe oder Mädchen und in welchem Alter, besprechen kann. Die Kieler Kinderhilfe wird sich nach Kräften bemühen, nur solche Kinder auszusuchen, die auch wirklich geeignet sind, ihren Pflgeeltern durch gutes Betragen nur Freude zu bereiten.

# Oskar Becker

Ofenbau-Geschäft  
Hoya, Fernruf 249

liefert alle Sorten

## Kachelöfen und Kachelherde

gut und preiswert.

Großer Schauladen in fertig  
aufgesetzten

Spezialität:

### Mehrzimmerheizung

von einer Brandstelle aus.

### Oefen und Herden.

Umsetzen von alten Oefen gut und billigst!

Empfehle garantiert sortenecht  
aus der Samenzüchterei  
**Ernst & von Spreckelsen,**  
Hamburg

### Krupbohnen:

Schlachtschwert, extra breite, weiße,  
Hirrichs Riesen m. weiß. Bohnen,  
Hirrichs Riesen m. weiß. Bohnen  
ohne Fäden,  
Zucker Butter Brechbohne, feinste  
zarte, weiße,  
Holsteiner Zucker Perl, feinste  
Salatbohne,  
Doppelte Holländ. Prinzeß, feinste  
weiße, enorm ertragreich, sehr  
zart,  
Ideal Wachs, sehr zart, dick-  
fleischig und volltragend,  
Hirrichs Riesen Wachs.

### Stangenbohnen:

Phänomen, enorm ertragreich,  
Schoten bis 40 cm,  
Zucker Perl, feinste weiße ohne  
Fäden,  
Gloria Wachs, ohne Fäden.

**E. C. Möser, Vilsen,**  
Fernruf 36.

**Streichfertige Delfarben, Fußbodenlack-  
farben, Pinsel und la Leinöl-Firnis**  
empfehlen **E. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36.**

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

## „Dabeim“,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet  
ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt,  
befindet sich in unserer Geschäftsstelle.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder  
Besuche), Pensions-Anerbieten und Besuche usw., bei uns abzugeben  
und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition  
erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem  
wir damit jede weitere Mühe abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Dabeim sind im Vergleich zur großen Auflage  
niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druck-Zeile  
(7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Besuche 60 Pfg.,  
übrige kleine Anzeigen Rm. 1.—

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

## Buchdruckerei Kistenbrügge

Vilsen, Fernsprecher 109

### Für einen 12 jährigen Jungen

wird auf Veranlassung des  
Kreiswohlfahrtsamtes ein  
Platz in einer Familie gesucht.

in der er christlich, und strenge  
erzogen wird

Meldung an

Superintendent Hahn  
in Vilsen.

### 17 jähriger Junge

sucht Stellung auf dem Lande  
Meldung bei der Expedition  
des „Inspektionsboten“.

## Der neue Sommer- Fahrplan 1926



erschien soeben in alter Stärke von 96  
Seiten mit Inhaltsverzeichnis, Kilometer-Entfernungen,  
Fahrpreisen, Seebäder- und Luftdienst, Weserfahrt der  
Dampfer „Strandlust“, „Anna Luise“, „Ostfriesland“  
und „Braunschweig“, Eisenbahnkarte, Sonntags-Rück-  
fahrkartenpreise usw. Ferner ist die 48 Seiten starke farbige  
Einlage mit bremisch lokalen wichtigen Mitteilungen,  
als: Sehenswürdigkeiten von Bremen, Straßenbahn-Netz-  
karte, Konsulats-Verzeichnis, Kalendarium, Hochwasser-  
tafel, Posttarif und die Extra-Beilage „Stadtplan von  
Bremen“ mit Straßenverzeichnis beibehalten und durch  
Aufnahme eines Führers durch die bremischen Hafens-  
lagen (mit Abbildung) bereichert worden.

— Preis 60 Pf. per Stück. —

**Buchdruckerei G. Kistenbrügge, Vilsen,**  
Fernspr. 109.